

Copyright is owned by the Author of the thesis. Permission is given for a copy to be downloaded by an individual for the purpose of research and private study only. The thesis may not be reproduced elsewhere without the permission of the Author.

WANDEL DER GESELLSCHAFTLICHEN
STRUKTUR
IN
GOTTFRIED KELLERS
"DIE LEUTE VON SELDWYLA"

A thesis presented in partial fulfilment of
the requirements for the degree of
Master of Arts in German
at Massey University

Jürg Brönnimann
1994

An dieser Stelle möchte ich mich bei der Schweizer Botschaft in Wellington für ihre großzügige Hilfe bedanken. Die von ihr zur Verfügung gestellten Bücher und Texte waren von unschätzbarem Wert für meine Arbeit. Danken möchte ich auch dem "Department of European Languages of Massey University" für ihre Unterstützung. Besonderer Dank gilt Dr. Burkhard Tewes und vor allem Dr Axel Laurs, der sich meiner Magisterarbeit angenommen hat.

INHALT

Einführung		1
Kapitel 1	Keller: Ein Abbild seiner Zeit	6
Kapitel 2	<i>"Die Leute von Seldwyla"</i> als Spiegel einer gesellschaftlichen Wandlung	21
Kapitel 3	<i>Romeo und Julia auf dem Dorfe</i>	35
Kapitel 4	<i>Die drei gerechten Kammacher</i>	56
Kapitel 5	<i>Kleider machen Leute</i>	82
Kapitel 6	<i>Das verlorene Lachen</i>	100
Kapitel 7	Schlußbemerkungen	115
Literaturverzeichnis		119

EINFÜHRUNG

So kam uns leider der religiöse Staat vor! Und der ökonomische? Wir haben das Treiben und Jagen gesehen und werden es vielleicht noch länger sehen! Da stürzt sich der kleine Haufen von Geldmenschchen oder vielmehr der Geldtiere auf den ganzen vorhandenen Nahrungsstoff wie eine Schar russischer Wölfe auf eine Viehherde und reißt an sich, was da ist. Der Wucher bläht sich auf und spinnt seine Fäden wie eine giftige Spinne, die freilich ihr privilegiertes Kreuz auf dem Rücken trägt; in wenigen Tagen ist der Platz rein gefegt, und das große arme Volk steht da mit leeren Händen und leeren Körben; denn es hat augenblicklich natürlich nicht so viel Geld, um ein ganzes Jahr einkaufen zu können.

Gottfried Keller in
"Zeitgemäße Betrachtungen"¹

Walter Benjamins Worte zur Bedeutung Gottfried Kellers haben heute glücklicherweise keine Gültigkeit mehr: "Die neu-alte Wahrheit, die Keller unter die drei oder vier größten Prosaiker der deutschen Sprache aufnimmt, hat immer noch einen schweren Stand. Sie ist zu alt um die Leute zu interessieren, und zu neu um sie zu verpflichten."² In den letzten Jahrzehnten ist das Interesse an Keller und auch sein Ansehen bemerkenswert gestiegen. Welche neueren Literaturgeschichten man auch aufschlägt - sei es eine traditionell bürgerliche, eine marxistische oder eine soziologisch ausgerichtete - alle sind sich einig, daß sein Werk zum Besten gehört, das während der Zeit des Realismus geschaffen wurde. Der Grund für Kellers Größe liegt zweifellos darin, daß es ihm, wie keinem anderen Dichter seiner Zeit gelang, die Veränderungen eines Zeitalters auf so humorvolle wie unmißverständliche Weise in seinen Werken widerzuspiegeln.

¹ Keller, Gottfried: Kellers Werke in 5 Bänden. Hg. Hans Richter, Berlin & Weimar 1988, Bd. 3, S. 289. In der Folgen werden Zitate aus dieser Ausgabe mit GW abgekürzt.

² Benjamin, Walter: Gesammelte Schriften. Frankfurt/M. 1991, Bd. 2/1 Aufsätze, Essays, Vorträge S. 284 Gottfried Keller, zu Ehren einer kritischen Gesamtausgabe seiner Werke.

Es darf wohl ohne Bedenken die Behauptung aufgestellt werden, daß das 19. Jahrhundert eine der ereignisreichsten und spannungsgeladesten Perioden in der Schweizer Geschichte darstellt. Wie in keiner der vorausgegangenen Epochen traten so grundlegende Veränderungen in allen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens auf. Die Industrialisierung brachte nicht nur umwälzende Neuerungen im wirtschaftlichen Bereich des Landes, sondern sie verhalf auch einer immer stärker hervortretenden kapitalistischen Gesinnung zum Durchbruch. Die von der Französischen Revolution stimulierten Veränderungen verwandelten das politische und soziale Gesicht der Schweiz auf immer. Aus einem losen Staatenbund wurde eine selbständiger und selbstsicherer Bundesstaat, der seine Festigung mit dem Inkrafttreten der neuen Bundesverfassung von 1848 feierte.

Solche umfassenden Transformationen mußten zweifelsohne ihre Spuren im kulturellen Leben und vor allem in der Literatur hinterlassen. Ein gesteigertes bürgerliches Selbstbewußtsein der Dichter und das Gefühl einer Stagnation während der Zeit der Regeneration, verstärkte bei den Dichtern der "Jungdeutschen" und des "Vormärz" den Wunsch und die Notwendigkeit, eine Verbindung zwischen Literatur und Politik und Gesellschaft herzustellen.

Nach dem Scheitern der Revolution im Jahre 1848, wurden die politischen und radikalen Dichter, von den eher gemäßigteren und von der evolutionären Philosophie der Liberalen inspirierten, Dichtern verdrängt. Es ist diese Zeit, in der sich Gottfried Keller literarisch zum ersten Mal so richtig ins Rampenlicht zu schieben vermochte, mit dem Erscheinen seines Romans "*Der grüne Heinrich*" und seinem ersten Band des Novellenzyklus "*Die Leute von Seldwyla*". Kellers Beginn als Epiker und Novellist fällt also in eine Zeit des Aufbruchs und Umbruchs, wie in der Gesellschaft, so auch in der Literatur.

Das oben aufgeführte Zitat aus seinen Aufsätzen läßt Keller als einen jener Autoren erkennbar werden, die sich in ihren Werken kritisch mit ihrer Zeit auseinandersetzten. Die Frage nach seiner zeitgenössischen Relevanz erübrigt sich demnach von selbst und wird deshalb in der folgenden Arbeit als gegeben - und von der Kellerkritik zur Genüge bewiesen - hingenommen.

Die nachfolgende Untersuchung befaßt sich mit Gottfried Keller als einem bürgerlich kritischen und politischen Dichter im Allgemeinen, und im Spezifischen mit dem Autor des Novellenzykluses "*Die Leute von Seldwyla*". Kellers Leben ist eng mit den gesellschaftlichen und politischen Ereignissen seiner Zeit verbunden. Sein Denken, sein politisches Verhalten und seine Auffassung von Freiheit³ drücken diese Haltung angemessen aus. Auch die resolute Verteidigung und Erhaltung einer unversehrten und echten demokratischen Staatsform, die dem einzelnen einen anständigen und gesicherten Lebensablauf gewährleistet, lagen ihm am Herzen. Oder um es in Georg Lukács' Worten auszudrücken: "Die Grundlinie seines politischen Verhaltens ist also die resolute Verteidigung der Unversehrtheit der Schweizer Demokratie. Seine prinzipielle Auffassung ist aber - im weiten historischen Sinn - die der revolutionären Demokratie."⁴

Die Novellen aus "*Die Leute von Seldwyla*" erscheinen als vorzüglich geeignet, diese Kellersche Einstellung voll zum Ausdruck zu bringen. Zeigt er doch in diesen Geschichten seine sozialkritischen Absichten klar, indem er oft schonungslose Kritik an den Schwächen und Lastern der Seldwyler übt. Anhand von klaren Beispielen führt er uns die Gefahren einer 'überkapitalistischen' und industrialisierten Gesellschaft vor Augen.⁵

Um dem Ziel der Untersuchung, Gottfried Keller als kritischen, die sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen genau urteilenden, Dichter darzustellen, gerecht zu werden, soll der Novellenzyklus "*Die Leute von Seldwyla*" auf seinen soziologisch-historischen Hintergrund hin analysiert werden. Die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen der Schweiz im 19. Jahrhundert sollen dazu als Basis dienen. Im weiteren soll

³ Reichert weist in seinem Essay nach, daß Kellers Auffassung von Freiheit nicht nur politische Freiheit einschließt, sondern daß er ein tieferes Verständnis des Begriffes besaß, welches auch moralische und geistige Freiheit umfaßt. Siehe Herbert Reichert: Gottfried Kellers conception of freedom. Monatshefte, Bd. 38/2, 1946, S. 65 - 82.

⁴ Lukács, Georg: Deutsche Realisten des 19. Jahrhunderts. Bern, 1951, S. 160.

⁵ Wie Lukács in seinem Essay über Keller sehr eindrucksvoll beschreibt, war jener ein überzeugter Verfechter konsequenter demokratischer Rechte. Siehe Lukács S. 154 - 167. Der wirtschaftliche und kapitalistische Aufschwung unter dem Escher'schen System brachte große soziale Probleme mit sich. Der Kapitalismus stellte eine Gefahr für die menschlichen Werte und die zwischenmenschlichen Beziehungen dar. Siehe Passavant S. 9 - 30.

aber vor allem Kellers eigenes Leben und seine persönlichen politischen und gesellschaftlichen Ansichten mit jenen der Eidgenossenschaft und Zürichs in Verbindung gebracht werden, um zu zeigen, inwiefern diese beiden Entwicklungen miteinander übereinstimmen und sich ergänzen. Es ist deshalb unumgänglich einige biographische Daten aus Kellers Leben näher unter die Lupe zu nehmen, vor allem seine Zeit als 'Emigrant' in München, Heidelberg und Berlin, so wie auch seine politische Entwicklung nach seiner Rückkehr aus Deutschland. Bei dieser Gelegenheit ist es notwendig, den Einfluß Feuerbachs auf Kellers Denken genauer zu betrachten. Dieser erste Teil der Arbeit soll als Ausgangspunkt für die weiteren Untersuchungen dienen, in denen wir uns dann ausschließlich mit Beispielen aus dem Novellenzyklus "*Die Leute von Seldwyla*" befassen werden.

Im nächsten Teil der Untersuchung geht es an erster Stelle darum, die Seldwyler-Novellen auf ihren sozial-historischen, zeitkritischen und didaktischen Hintergrund hin zu untersuchen. Dabei sollen vor allem die Gründe eruiert werden, welche diese Geschichten so wichtig in Kellers Schaffen erscheinen lassen. Welcher Mittel bedient sich Keller, um seine Kritik an den Entwicklungen seiner Zeit anzubringen, und welche Wirkung haben diese Mittel auf den Leser? Kellers Humor, und sein von vielen Kritikern gelobter "unverwechselbarer Ton"⁶ sollen dabei näher betrachtet werden. Im weiteren soll sein Prinzip, Schwächen und Probleme von Individuen vorzuführen, welche jedoch nur repräsentativ für dieselben gesellschaftlichen Schwierigkeiten stehen, untersucht werden. Anders ausgedrückt, reflektiert das Individuum in Kellers Geschichten im einzelnen, was am Gesamten nicht stimmt. Gewonnene Erkenntnisse und aufgestellte Behauptungen sollen anhand relevanter Textstellen dokumentiert und untermauert werden.

Vier Novellen, zwei aus dem ersten Band und zwei aus dem zweiten Band, wurden für die vorliegende Arbeit ausgewählt: *Romeo und Julia auf dem Dorfe*, *Die drei gerechten Kammacher*, *Kleider machen Leute* und *Das verlorene Lachen*, weil in diesen Geschichten gewisse Punkte von Kellers Kritik besonders eindrücklich zum Ausdruck kommen. Bei diesen Untersuchungen muß immer wieder auf Kellers eigenes Leben zurückgekommen werden, um zu zeigen, wie eng seine Geschichten mit seiner Zeit und seinen persönlichen Erfahrungen

⁶ Steinecke, Hartmut: Der Erzähler Gottfried Keller. In: Interpretationen zu Gottfried Keller. Stuttgart 1984, S. 8.

verbunden sind. Bevor jedoch mit den eigentlichen Werkanalysen begonnen werden kann, ist es erforderlich, daß den Einführungen der beiden Bänden ausführliche Beachtung geschenkt wird. Schildert Keller doch dort die Grundzüge und den Charakter der Seldwylerwelt lebendig und auf eindrückliche Weise. Und wie Richter wohl zutreffend erkennt, "verpflichtet er damit sein Kunstwerk in Thematik, Gehalt und Form von vornherein einer gesellschaftsgeschichtlich bestimmmbaren und bestimmten Welt."⁷

Die vorliegende Arbeit versteht sich als ein Beitrag zu der Literatur, die Keller als einen poetisch-realistischen Autor versteht, dessen dichterische Substanz darin begründet liegt, daß er die sozial-politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen und Veränderungen seines Landes kunstvoll in das Innere seiner Texte einzuflechten vermochte. Daß Keller sich selbst als solchen Dichter verstand, zeugt von einer Äußerung in seinem Aufsatz über Gotthelf: "Denn heute ist alles Politik und hängt mit ihr zusammen, von dem Leder an unserer Schuhsohle bis zum obersten Ziegel am Dache, und der Rauch, der aus dem Schornsteine steigt, ist Politik und hängt in verfänglichen Wolken über Hütten und Palästen, treibt hin über Städten und Dörfern."⁸ Die Untersuchungen werden sich im Folgenden auf ein solches Politikverständnis konzentrieren, um eben dieses sozial-politische und kritische Element in Kellers Novellenzyklus "*Die Leute von Seldwyla*" herauszukristallisieren.

⁷ Richter, Hans: Seldwyla und die Wirklichkeit. In: Weimarer Beiträge, 1958, Bd. 4, S. 200.

⁸ GW Bd. 3, S. 328 - 329.

KELLER: EIN ABBILD SEINER ZEIT

Es ist ein fruchtloses Unterfangen die zeitgenössische Relevanz in Kellers Seldwylernovellen zu untersuchen, ohne sich vorerst ein genaueres Bild über die politischen und wirtschaftlichen Zustände in der Schweiz zu machen. Ebenso ist es zwecklos die jeweiligen Stationen in der schweizerischen Entwicklung und jenen in Kellers Leben in Absonderung von einander zu betrachten, denn zweifelsohne hängen die beiden in Bezug auf Kellers Werk in engster Verbindung miteinander zusammen.

Dieses Kapitel soll mit einem kurzen sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Überblick der Schweiz beginnen, um die daraus gewonnen Einsichten später den biographischen Daten Kellers gegenüberzusetzen und zu versuchen, gewisse Parallelen herauszufinden, die sich dann wiederum in Kellers literarischen Schaffen widerspiegeln. Auch soll eruiert werden, wie sich die gesellschaftliche Entwicklung auf Kellers politische Einstellung und seine Verbundenheit damit auswirkte.

Die industrielle Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts brachte grundlegende Umgestaltungen mit sich, nicht nur im wirtschaftlichen Bereich, sondern sie hatte auch weitreichende Folgen für die bisherigen sozialen und politischen Verhältnisse. Ihren Ursprung hatte die industrielle Revolution in England, wo die Ausweitung des Marktes zu einer Vergrößerung der Produktion führte und mit ihr der Bedarf an leistungsfähigeren Maschinen und Produktionsmitteln stieg. Pionier dieser Entwicklung war die Textilindustrie, welche ihren Einfluß bald auf die Maschinen- und Transportindustrie ausweitete.

Wesentlichen Beitrag zur Durchsetzung dieser industriellen Expansion hatte eine neue Form von Geld- und Gewinnverwendung. Wurden bis dahin die erzielten Gewinne zum Lebensunterhalt oder zu anderen Zwecken verbraucht, flossen sie nun zurück in die

Produktion, das heißt, sie wurden zur Erneuerung und Erweiterung der Produktion verwendet. Der Unternehmer investierte in neuen Maschinen und Rohstoffen und erhöhte somit seinen Reichtum. Geld wird damit zu Kapital, zu einem Wert (in Waren oder Geld), der sich ständig vergrößert.⁹ Die Produktion unter kapitalistischen Verhältnissen erfolgt nur solange, als daß sie einen Gewinn für den Kapitalisten abwirft, was demzufolge zu einer erhöhten Konkurrenz unter den Betrieben führt. Das Kapital beginnt sich in wenigen Händen anzusammeln, und die schwächeren und kleineren Betriebe beginnen von der Bildfläche zu verschwinden.

Das selbständige Handwerk war somit weitgehend dem Untergang geweiht und setzte eine Masse von Arbeitskräften frei. Der Arbeiter selbst wurde zu einer Ware und machte ihn von dem Arbeitgeber und dem Lohnsystem völlig abhängig. Innerhalb kurzer Zeit entstand ein Industrieproletariat, das noch von keinen sozialen Gesetzgebungen geschützt wurde und sich seines Status' noch weitgehend unbewußt war. Kaum war also die Kluft zwischen Adel und Bürgertum durch die Französische Revolution zum Verschwinden gebracht worden, entwickelte sich in den europäischen Ländern eine neue Spaltung der Gesellschaft, die im Verlaufe des 19. Jahrhunderts zu heftigen Klassenkämpfen führte.

Es wäre falsch, die Schweiz diesem theoretischen Modell zu unterwerfen, denn die helvetischen Verhältnisse waren in vielen Bereichen recht verschieden von denen anderer europäischer Länder. Die Schweiz eignete sich zwar die Prinzipien der industriellen Revolution sehr früh an, vor allem als Antwort auf die erhöhte Konkurrenz aus dem Ausland. Sie tat dies jedoch auf eigenen Wegen und ihren geographischen, kulturellen und natürlichen Möglichkeiten angepaßt. Im Gegensatz zu England und Frankreich ist und war die Schweiz sehr arm an natürlichen Rohstoffen, was bewirkte, daß die Gangart der industriellen Entwicklung bedeutend gemächlicher war und sich vorerst auf einen einzigen Industriezweig, nämlich die Baumwollspinnerei, konzentrierte. Erst nach und nach wurden andere Industrien in den Sog der Modernisierung und Expansion hineingezogen. Ferner war der Binnenmarkt viel zu gering, um eine explosionsartige Vergrößerung der Produktion zu erzeugen. Und schließlich wirkte die Eigenständigkeit der einzelnen Kantone als Hemmschuh für eine

⁹ Arbeitsgruppe für Geschichte der Arbeiterbewegung Zürich: Schweizerische Arbeiterbewegung. Zürich 1989, S. 28 - 33.

landesweite Industrialisierung.¹⁰ Somit kam es vorerst nur in einigen Kantonen zu einer industriellen Revolution.

Im *"Verlorenen Lachen"* schenkt Keller am Beispiel des Glor'schen Haushalts der Baumwollindustrie besondere Aufmerksamkeit. Neben diesem Industriezweig bestanden aber seit altersher einige sehr leistungsfähige Sektoren, die kommerziell nach modernen Prinzipien geführt wurden, so wie das Uhrengewerbe und die Seidenindustrie. Zusammen mit einer, im Gegensatz zu anderen Ländern, hochqualifizierten Arbeiterschaft, gelang es der Schweiz, sich als Industrieland zu etablieren, wobei schon damals die Qualität der Schweizer berühmter war als ihr Produktionsvolumen. Ein weiteres Merkmal der industriellen Revolution bestand darin, daß die Technologie, die Unternehmensführung und die Organisation der Betriebe sich problemlos mit jenen aus anderen europäischen Staaten messen konnte.¹¹

Somit hatte sich bis Mitte des 19. Jahrhunderts als Folge der Expansion der Baumwollindustrie eine sehr leistungs- und qualitätsfähige Maschinen- und Farbstoffindustrie etabliert. Ging die Ausbreitung der industriellen Produktion bis dahin eher zaghaft vonstatten, erwies sich die Zeit um 1850 als einer der wichtigsten für die weitere und beschleunigtere Expansion der Industrie. Nach Überwindung einer ersten Wirtschaftskrise (1845-1847) und dem Abschluß der Sonderbundskriege erhielt die Eidgenossenschaft 1848 eine neue Verfassung, welche die Schweiz von einem losen Staatenbund in einen Bundesstaat verwandelte. Obwohl die Machtbefugnisse des Bundes noch relativ gering waren, erzielten sie tiefgreifende Änderungen. Die Vereinheitlichung des Münzwesens (1850), die Abschaffung interkantonalen Zölle, die Vereinheitlichung der Gewichte und Maße, ein neuer Schweizer Zolltarif (1850) und eine zentralisierte Postverwaltung begünstigten und beschleunigten die weitere Industrialisierung. Auch der beginnende Eisenbahnbau wirkte sich stimulierend auf die Wirtschaft aus. Erforderte er doch enorme Investitionen, welche teilweise nur durch ausländisches Kapital finanziert werden konnten und somit zur Gründung großer Geschäftsbanken und Kreditinstitute führte. Mit den Vorantellben des Eisenbahnbaus erlebte die Metall- und Maschinenindustrie - und zu einem Teil auch die Bauindustrie - einen

¹⁰ Bergier, Jean Francois: Wirtschaftsgeschichte der Schweiz. Zürich 1990, S. 192-201.

¹¹ Vgl. Bergier, 1990, S.192-201.

enormen Aufschwung, was die Schweiz um 1860 auf den siebten Platz in der Liste der europäischen Exportländer brachte.¹²

Trotz dieses enormen wirtschaftlichen Aufschwungs, verbesserte sich der Lebensstandard der Bevölkerung nur sehr geringfügig und schleppend. Auch war die Mechanisierung nicht nach jedermanns Geschmack, was zeitweise zu wüsten Aufständen führte, wie zum Beispiel beim Brand von Uster 1832.¹³ Auch etablierte sich bald eine neue Klasse von Spekulanten, nebst der neuen reichen Bürgerklasse, die, wie später gezeigt wird, in einigen seiner Seldwyler-Novellen von Keller aufs heftigste kritisiert wurde.

Parallel zur Industrialisierung fand eine gesellschaftliche Umstrukturierung in der Schweiz statt. Bis zur Französischen Revolution herrschten auch in der Schweiz feudale Verhältnisse. Die Schweiz bestand aus einer losen Verbindung unabhängiger Kantone mit recht unterschiedlichen Rechten. Eine hierarchische politische Struktur wurde zu einem großen Teil von reichen aristokratischen Patriziern, die ihren Wohnsitz in den Kantonshauptsitzen hatten, kontrolliert. Die Situation änderte sich grundlegend mit dem Einmarsch der französischen Truppen 1798, und der Proklamation einer neuen Konstitution, gemäß der Philosophie der Revolution. Die neue Verfassung garantierte neue Rechte und Freiheiten für die Bevölkerung. Der Fall Napoleons und der Wiener Kongreß, welche aus der Schweiz wieder einen Staatenbund machte, eröffnete den konservativen Elementen die Möglichkeit, sich ihre alten Rechte zurückzuerkämpfen.

Die Restaurationszeit zwischen 1815 und 1830 sah vor allem in den katholischen Kantonen einen Rückfall in die vorrevolutionären Verhältnisse. Die alten Patrizierfamilien und eine kleine privilegierte Bürgerschicht teilten sich die politische und gesellschaftliche Macht. Demgegenüber standen die liberalen Kantone mit einem erwachenden Bürgertum, welche sich für eine Demokratisierung einsetzten. Die Juli Revolution von 1830 gilt als Sieg der

¹² Vgl. Bergier, 1990, S. 227.

¹³ Am 22. November 1832 steckten aufgebrachte Heimarbeiter, die sich durch die aufkommenden mechanisierten Webmaschinen in ihrer Existenz bedroht fühlten, die Spinnerei Corrodi & Pfister in Oberuster in Brand. Für eine detaillierte Beschreibung siehe Karl Dändliker: Der Usterbrand des Jahres 1832. In: "Die Schweiz unterwegs". Hg. Paul König, Zürich 1969, S. 166-168.

freiheitlichen Ideen über die politische Reaktion und erweckte große Hoffnungen auf eine echte Demokratisierung der politischen Strukturen.

Während der Regenerationszeit trennte sich ein Kanton nach dem andern von dem politischen System der Restaurationsperiode. Und wo die rückständigen Regierungen sich weigerten den freiheitlichen Ideen nachzugeben, wurden sie durch Massendemonstrationen des Volkes dazu gezwungen. "Das freiheitliche Lauffeuer"¹⁴ konnte nicht mehr aufgehalten werden. Die letzte konservative Bastion wurde mit dem Sieg der Tagsatzungstruppen über die Sonderbündler im Jahre 1847 umgestoßen.¹⁵ Die Krönung dieser politisch stürmischen Zeit fand ihr Ende mit der Inkraftsetzung der neuen Bundesverfassung im Jahre 1848, welche die Schweiz zu einem Bundesstaat machte. In weniger als einem halben Jahrhundert entwickelte sich die Eidgenossenschaft von einem politisch und gesellschaftlich rückständigen Staatenbund, zu einem modernen, demokratischen und einheitlichen Staat.

Doch schon bald wurden Stimmen gegen die Liberalen laut. Die Opposition kam aus dem Lager der Bauern, Handwerker, Intellektuellen und konservativen Föderalisten, welche einerseits größere soziale Gerechtigkeit wünschten oder ihre verlorenen Privilegien zurückforderten. Alle verlangten sie aber eine verbesserte Beteiligung an der Regierung. Nebenbei wurden aber auch soziale und wirtschaftliche Reformen verlangt. Die Totalrevision der Bundesverfassung im Jahre 1874 bedeutete das Ende der liberalen Ära, da mit der Einführung des Referendums jedes neue Gesetz mit Unterschriftensammlung der öffentlichen Abstimmung unterworfen werden konnte. Gleichzeitig wurden neue Artikel der Niederlassungs- und Kultusfreiheit, sowie der Rechtsgleichheit und Gesetze über das Unterrichtswesen in die Verfassung aufgenommen. Damit waren die hauptsächlichsten politischen Entwicklungen abgeschlossen, bestehen doch heute noch die wichtigsten

¹⁴ Dierauer beschreibt in seinem Artikel, wie "die Epidemie der Revolution", nach den Umwälzungen in Frankreich von 1830 weite Kreise der europäischen Völker erfaßte, aber nirgends nachhaltiger und tiefer als in der Schweiz. Siehe Johannes Dierauer: Das freiheitliche Lauffeuer von 1830 in einzelnen Kantonen. In: "Die Schweiz unterwegs." Hg. Paul König Zürich 1969, S. 153-156.

¹⁵ Die Sonderbundskriege hatten ihre Ursachen im politischen Bereich und waren der Kampf der radikalen Kräfte in der Schweiz gegen die starr an den bestehenden Verhältnissen hangenden katholischen Kantone. Die Jesuitenfrage spielte dabei eine sekundäre Rolle. Für eine ausführliche Beschreibung siehe "Das Werden der modernen Schweiz". Hg. Joseph Hardegger, Basel-Stadt und Luzern 1986, S. 93-98.

Bestimmungen der Verfassung von 1874, und das Referendum ist auch in neuerer Zeit noch die Hürde für jedes Gesetz.

Gottfried Keller wurde am 19. Juli 1819 geboren und starb am 15. Juli 1890. Sein Leben umspannte also gerade jene Epoche, in der die Schweiz ihr Gesicht von Grund auf veränderte. Die turbulenteste Zeit der schweizer Geschichte um 1840 bis in die Mitte der 70er Jahre, fällt mit Kellers produktivsten und aktivsten Lebensjahren zusammen. Es darf daher keineswegs erstaunen, daß hier ein hauptsächlicher Grund dafür zu finden ist, Keller als einen zeitgenössischen, kritischen Dichter zu bezeichnen. Die Veränderungen, die in der Schweiz vor sich gingen, prägten sein Denken und letztlich auch seine Werke.¹⁶

In den nachfolgenden Abschnitten werden kurz die wichtigsten Daten aus Kellers Leben skizziert, die für seine politische und philosophische Entwicklung relevant sind.

Obwohl Gottfried Keller erst fünf Jahre zählte, als sein Vater starb, hinterließen diese wenigen Jahre tiefe Spuren in Kellers späterer politischen Entwicklung.¹⁷ Kellers Vater gehörte jener jungen aufstrebenden bürgerlichen Generation an, die sich die neu gewonnenen Freiheiten der Französischen Revolution voll zunutze machten. Es war aber nicht seine glänzende Karriere als Unternehmer, die uns hier interessiert, sondern vielmehr sein tiefes Verständnis für eine demokratische Entwicklung der Gesellschaft. Er war Mitbegründer der Armenschule im Brunnenturm, welcher er später auch als Mitglied der Vorsteherschaft diente. Er setzte sich für die Ausbildung der Minderbemittelten ein, und er war der Überzeugung, daß auch der Geringste ein Anrecht auf Bildung hatte. Solche menschenrechtliche Züge finden sich auch in Kellers Dichtungen immer wieder. An dieser Stelle soll nur auf Kellers ausführliche Beschreibung im "Grünen Heinrich" hingewiesen werden, in der sich Heinrich Lee - und

¹⁶ Karol Szymkus macht schon in der Einleitung zu seinem Werk auf diesen Umstand aufmerksam. "Sie leitet die Vorstellung, im sprachlichen Vollzug der Kellerschen Erzählwelt gesellschaftliche Bezüge aufzudecken." (S.2) Karol Szymkus: Gesellschaftlicher Wandel und sprachliche Form. Stuttgart 1969.

¹⁷ In seinem Kapitel über "Den grünen Heinrich" beschreibt Neumann den Einfluß, den der frühe Tod des Vaters auf den jungen Keller ausgeübt hat. Er stützt seine Arbeit dabei auf den älteren Keller Biographen (Breitenbruch) ab, differenziert und nuanciert jedoch die Tragweite dieses Schicksals gemäß der verschiedenen Lebensabschnitten Kellers. Siehe Bernd Neumann: Gottfried Keller, eine Einführung in sein Werk. Königstein Taschenbücher 1982, S. 31-117.

durch ihn Keller selbst - aufs bitterste beklagte, als er von der Schule verwiesen wurde.¹⁸ In dieser Episode sieht sich Keller seiner zukünftigen Bildung beraubt, und er klagt die 'klassenbeeinflusste' Strafe aufs schwerste an, gehen doch seine bessergestellten Mitschüler straflos aus.

Die Schülerdemonstration, die zu Kellers Verweisung von der Industrieschule führte, war gleichzeitig sein erstes öffentliches Auftreten und fällt mit der Opposition gegen die Schulrevision in Zürich unter Scherr zusammen.¹⁹ In den Keller-Biographien wird der Grund seiner Teilnahme als "dummer Bubenstreich"²⁰ erklärt oder dahingehend gedeutet, daß er auf Anerkennung aus gewesen sei.²¹ Wie bewußt Keller sich der Tragweite seiner Aktion war, muß dahingestellt bleiben. Tatsache jedoch bleibt, daß Keller von konservativen Philistern als Sündenbock eines liberalen Vaters, der für Chancengleichheit gekämpft hatte, hingestellt wurde.

Keller entschied sich, Kunstmaler zu werden. Er genoß in den folgenden Jahren die Ausbildung des Zürcher Landschaftsmalers Peter Steiger und später die durch Rudolf Meier. Keller mußte sich auch während dieser Zeit rege für die tagespolitischen Begebenheiten interessiert haben. Als nämlich am 6. September 1839 der "Züriputsch"²² gegen die liberale Regierung begann, wegen deren Berufung von David Friedrich Strauß an den theologischen

¹⁸ GW Bd. 4, S. 135-144.

¹⁹ Die Schulreform unter Scherr, auch der Schulpapst genannt, im Kanton Zürich war nicht unumstritten. Neben den finanziellen Mehrbelastungen für die Gemeinden, war es vor allem die Ersetzung der ehemals fast ausschließlich religiösen Lehrmitteln durch weltliche, die bei der ungebildeten Bevölkerung auf Widerstand stieß. Siehe Karl Dändliker: Der Stadler Aufruhr vom Jahre 1834, S. 168-170. In: "Die Schweiz unterwegs". Hg. Paul König Zürich 1969. Die Tatsache, daß Kellers Vater ein Verfechter des neuen Schulgesetzes war, könnte bei den konservativen Schulbehörden dazu beigetragen haben, Keller als Sündenbock hinzustellen.

²⁰ Bernd Breitenbruch: Gottfried Keller in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Hamburg, 1968.

²¹ Heinrich Richartz: Literaturkritik als Gesellschaftskritik. Bonn, 1975.

²² Die Radikalen, die 1830 nach der Junirevolution an die Macht gekommen waren, unterschätzten den ländlichen Widerstand gegen die neue Verfassung. Als sie dann noch K.D. Strauß als Theologieprofessor an die Universität Zürich beriefen, marschierten am 6. September unter der Führung des fanatischen Pfäffiker Pfarrers Hirzel ca. 5000 Bauern gegen die Stadt, mit dem Ziel die radikale und gottlose Regierung zu stürzen. Der Putsch kostete der Regierung ihren Sitz. Neuer Bürgermeister wurde der Konservative Heß.

Lehrstuhl der Universität, eilte Keller von Glattfelden nach Zürich, um seiner bedrohten Regierung beizustehen.²³ Die Enttäuschung Kellers über den Sieg der Konservativen muß groß gewesen sein, war ihm doch jetzt vermehrt an einem Fortkommen aus Zürich gelegen.

Im Jahre 1840 ging Keller nach München, um sich an der dortigen Kunstakademie als Maler weiterzubilden. Neben Kummer und Schulden brachten die zwei Jahre in München Keller sehr wenig. Außer vielleicht, daß er sein schriftstellerisches Talent in der Wochenzeitung des Schweizervereins unter Beweis stellen konnte.

Die erste Zeit nach seiner Rückkehr aus München verlief trostlos und deprimierend. Er malte sehr wenig und verbrachte die meiste Zeit mit Lesen. In dieser produktiv unfruchtbaren Zeit faßte er den Entschluß, einen kurzen Roman zu schreiben, welcher die zerfahrene Laufbahn eines jungen Künstlers zum Thema hatte. Man erkennt mit Leichtigkeit, daß sich hinter diesem Plan die ersten Ideen zum *"Grünen Heinrich"* verbargen.

Kellers Lektüre brachte ihn mit Georg Herweghs *"Gedichten eines Lebendigen"* in Berührung, welche einen mächtigen Eindruck auf Keller machten. Sie führten ihn in die Lyrik des Vormärz ein, von der er auf Anhieb begeistert war, und die ihm zu Bekanntschaften und Freundschaften mit August Wilhelm Follen und seiner Gesellschaft, dem Verleger Julius Fröbel und dem Lyriker Ferdinand Freiligrath, verhalfen. Der Umgang mit diesen Leuten vertiefte nicht nur Kellers Verständnis und Begeisterung für die fortschrittliche politische Gesinnung, sondern erweckte in ihm selbst das Bedürfnis, politische Verse zu verfassen. Täglich entstanden nun Gedichte, die Kellers politischen Radikalismus klar aufzeigten, und die sich gegen alles Konservative richteten. Nicht nur dichterisch drückte sich das neu entfachte politische Feuer aus, Keller nahm auch aktiv an zwei Freischarenzügen gegen die reaktionäre Luzerner Regierung in den Jahren 1844 und 1845 teil.

Wie 1839 beim Züriputsch stellte sich Gottfried Keller aktiv hinter die progressiv politischen Kräfte und war bereit, sein Leben für seine Einstellung aufs Spiel zu setzen. Obwohl er bei

²³ Siehe Walter Baumann: Auf den Spuren Gottfried Kellers. Zürich 1984, S. 31.

keiner seiner Eskapaden in Kampfhandlungen verwickelt wurde, beweist es doch genug, wie nachdrücklich ihn der Geist seiner Zeit gefaßt hatte.

Ein bei Keller bisher unbekannter Produktionsstrom an Arbeiten war eine der positiven Auswirkungen seiner politischen Aktivitäten. Aus vorerst rhetorischen Politversen, entwickelte er langsam eine selbständige lyrische Form, und im Jahre 1846 erschien bei Winter in Heidelberg, durch Follens Vermittlung, Kellers erste Veröffentlichung "*Gedichte*". Nachfolgend sollen nur zwei Ausschnitte von Gedichten dieser Zeit zitiert werden, um die hier gemachten Beobachtungen zu unterstreichen.

DIE FEIER
DER DEUTSCHEN UNABHÄNGIGKEIT
SEIT 843

Mit ambrosianischem Lobgesang
Und mit Kanonendonner
Han jüngst sie das preußische Reich entlang
Die Deutsche Freiheit verhöhnt.

Du liebe Zeit! du liebe Zeit!
Was das für tolle Faxen sind!
Wann wird einmal der Pupp entwöhnt
Das alte deutsche Kind?

Ihr segelt wohl in Ewigkeit
Langsam lavierend nach dem Wind?
Was schieret uns ein freies Land,
Wenn, die drin wohnen, Knechte sind?

Den ambrosianischen Lobgesang
Und den Kanondonner
Spart auf, bis den fröhlichen Rhein entlang
Das Pulver dem Volke gehört!²⁴

Das nächste Gedicht wurde zwei Jahre später geschrieben, und zeigt die deutliche Entwicklung Kellers innerhalb so kurzer Zeit. Da es hier nicht vor allem darum geht, Kellers lyrische Entwicklung zu verfolgen, sondern seine politische Verstrickung mit seiner Zeit zu erörtern, werden nur einige wenige Strophen aus diesem längeren Gedicht zitiert.

²⁴ GW Bd. 1, S. 9.

CA IRA!
Im August 1845

"Es wird schon gehn!" ruft in den Lüften
Die Lerche in den frühen Tag;
"Es geht!" erwidert in den Grüften,
Aus Gräbern auf, ein Donnerschlag.
"Es wird schon gehn!" rauscht's in den Bäumen,
und wie ein milder Flötenton:
"Es geht schon!" lispelt's in den Träumen
Der fieberkranken Nation!

.....

Die Morgensonne ruft: "Erwache",
Klopft unterm Dach am Fenster an,
"Steh auf! und schau zu unsrer Sache,
Sie geht, sie geht auf rechter Bahn!
Ich lege Gold auf deine Zunge,
Ich lege Feuer in dein Wort!
So mach dich auf, mein lieber Junge,
Und schlag dich zu dem Volke dort!"

.....

[...] Nun geht ein Leuchten und Gewittern
Aus seinem Mund durch jeglich Herz;
Durch goldne Säle weht ein Zittern -
"Es wird schon gehn" - schon schmilzt das Erz!

.....

Ich hab ein grünes Reis geschnitten
Von einem abgestorbenen Baum!
Ich sah ein Volk, das bang gelitten
Durch tausendjäh'gen schlimmen Traum,
Ich hab dasselbe Volk erwachend
Im Morgenglanze drauf gesehn
Und gründlich fest sein Tagwerk machend;
Ich sing ihm zu: Es wird schon gehn!²⁵

Eine entscheidende Weichenstellung in Kellers Leben erfolgte im Jahre 1847, als er ein Volontariat unter dem nachmaligen Präsidenten des Nationalrats und dem wohl mächtigsten und einflußreichsten Schweizer Politiker des 19. Jahrhunderts antrat. Unter Escher vertiefte

²⁵ GW Bd. 1, S. 50-52.

sich Kellers Entwicklung vom ehemals "vagen Revolutionär und Freischärler à tout prix"²⁶ zu einem Liberalen und echten Demokraten.

Im Jahre 1848 erhielt Keller ein Stipendium vom Zürcher Erziehungsrat, welches er für einen Studienaufenthalt in Heidelberg verwendete. Heidelberg hatte zweifellos einen der maßgebenden Einflüsse auf Kellers ideologische und geistige Entwicklung, traf er doch dort mit Leuten wie Jakob Henle, einem materialistischen Anthropologen, dem junghegelianischen Literaturhistoriker Hermann Hettner und dem Religionsphilosophen Ludwig Feuerbach zusammen.²⁷ Die Vorlesungen von Henle gaben Keller einen tieferen Einblick in das Bild des Menschen. Mit dem jungen Dozenten Hettner, bei dem er Literaturgeschichte und Ästhetik hörte, verband ihn bald eine tiefe Freundschaft, die ihren Fortgang in einem regen Briefwechsel fand. Keller machte auch die persönliche Bekanntschaft Feuerbachs, der auf Einladung den Studenten, Arbeitern und Bürgern Religionsphilosophie lehrte. Keller verbrachte viel Zeit mit Feuerbach und wurde von dessen materialistischer Philosophie beeinflusst. Sie bestätigten Keller in seinem pantheistischen Materialismus. Sein Glaube an die christliche Jenseitsvorstellung machte einer freudigen Diesseitsbestätigung Platz. Kellers puritanische Erziehung mußte einer realistischen Einschätzung der Sinnlichkeit weichen. Er gab seine gewonnenen Einsichten in einem Brief an Baumgartner folgendermaßen Ausdruck: "Wird die Welt, wird das Leben prosaischer und gemeiner nach Feuerbach? Bis jetzt muß ich des bestimmtesten antworten: Nein! Im Gegenteil, es wird alles klarer, strenger, aber auch glühender und sinnlicher."²⁸ Die Philosophien Feuerbachs setzten den Einfluß der junghegelianischen Kritiker am prosaischen Bürgertum fort, welche Keller schon bei Fröbel und Follen kennengelernt hatte.²⁹

²⁶ Gottfried Keller: Sämtliche Werke und ausgewählte Briefe. Hg. Clemens Heselhaus. München 1963. In: Traumbuch, Bd. 3, S. 870 f.

²⁷ Nach Neumann war es vor allem Feuerbachs Philosophien, die Keller endgültig von seiner puritanischen Kindheitserziehung erlösten. Siehe Bernd Neumann: G.K. eine Einführung in sein Werk. Königstein Taschenbücher, 1982, S. 23 f.

²⁸ Gottfried Keller: Gesammelte Briefe. Hg. Carl Helbling. Bern, 1954. Brief an Baumgartner vom 28. Januar 1849.

²⁹ Bernd Neumann: G.K. eine Einführung in sein Werk. Königstein Taschenbücher, 1982, S. 23 f.

Bei dieser Gelegenheit ist es von Nutzen ganz kurz auf einige der wichtigsten Punkte von Feuerbachs Philosophie einzugehen. Feuerbach ist vielleicht am bekanntesten für seinen Einfluß auf Karl Marx und seine humanistische Theologie. Der berühmte Marx'sche Satz von der Religion als Opium für das Volk geht auf diesen Einfluß zurück. Feuerbachs Vorstellung von Religion und Gott kann etwa folgendermaßen umschrieben werden. Gott und Religion ist nur eine äußerliche Projektion der inneren menschlichen Natur. Mit anderen Worten, Gott ist eine Eigenprojektion des menschlichen Geistes, und Gott besteht nur insofern, als der Mensch ihn in seiner sozialen Umwelt bestehen läßt. Diese Philosophie erhebt den Menschen über den Status einer bloßen Reflexion des Himmlischen, zum Status eines bewußten und empfindsamen Individuums, das unsere Allgemeinheit ausmacht und gestaltet. Jedes einzelne Lebewesen macht die ontologischen Basis unserer Menschheit und jener der menschlichen Gattung aus. Die menschlichen Sinne und Gefühle streben nach Universalität. Die allgemeine und unendliche Fähigkeit menschlichen Denkens, Empfindens und Fühlens, finden ihr Echo und ihre Verkörperung in der Konzeption einer unendlichen und allgemeinen Natur.³⁰ In dieser Beziehung läßt sich der Einfluß Feuerbachs auf Kellers Denken leicht überschauen. Kellers Entsagung hinsichtlich Gott und Unsterblichkeit, gepaart mit einer freudigen Diesseitsbejahung, gaben seiner Dichtung eine neue Dimension. Das Bewußtsein von der persönlichen Vergänglichkeit in einem fortbestehenden Gesamtwesen, das tiefgreifende Verständnis für die Natur, mit ihren wechselnden Stimmungen von Trauer und Fröhlichkeit, gaben von nun an Kellers Werken eine unvergleichbare Schönheit an sprachlichem und seelischem Reichtum.

Es war aber nicht nur Feuerbachs Religionsphilosophie, welche Kellers geistige Entwicklung beeinflusste, sondern auch dessen Auffassung von Materialismus. Feuerbach sieht die Dialektik, als eine Dialektik des Bewußtseins, verwurzelt in den materiellen Bedürfnissen des menschlichen Daseins: wie Essen, Unterkunft, in der menschlichen Abhängigkeit von Mitmenschen und der Natur. Weil also die hauptsächlichste Wirklichkeit des Menschen sein unmittelbares und fühlbares Dasein ausmacht, ist Feuerbachs Dialektik eine Dialektik der Empfindung, der Sinnlichkeit. Feuerbachs Materialismus besteht in diesem Zusammenhang aus seiner Auslegung der Dialektik des Bewußtseins als eine Dialektik von bewußten

³⁰ M. Wartofsky: Feuerbach. Cambridge Press, 1977.

Bedürfnissen und Abhängigkeiten, wobei diese Bedürfnisse und Abhängigkeiten von der menschlichen Sinnlichkeit bestimmt werden. Sein Materialismus ist also ein Materialismus der Sinnlichkeit, einer Sinnlichkeit verankert in - und Ausdruck von - den materiellen Bedürfnissen menschlicher Existenz.³¹

Keller machte sich diese Theorien zu eigen, verband sie mit seiner demokratischen Auffassung und brachte sie in seinen Werken literarisch zum Ausdruck. Waren es nicht gerade jene materiellen Bedürfnisse und Wünsche der Menschen, die den Novellen aus "*Die Leute von Selwyla*" zugrunde liegen? Bei der Analyse der einzelnen Werke soll dann noch eingehender auf diese so wichtigen Punkte eingegangen werden.

Einmal mehr wurde Keller von den politischen Unruhen der späten vierziger Jahre in Heidelberg eingeholt. Obwohl sich die Keller-Biographen überhaupt nicht einig sind, inwiefern Keller sich für die badische Revolution von 1849 interessierte, scheint es ziemlich unwahrscheinlich, daß Keller als politisch aktiver Mann, von diesen Ereignissen völlig unberührt geblieben wäre. Baumann³² und mit ihm Ackerknecht³³ sind der Meinung, daß es Kellers unglückliche Liebschaft zu Johanna Kapp war, die ihn zu dieser Zeit voll und ganz in Anspruch nahm.

Letztere These scheint angesichts der Briefzeugnisse und seiner Freundschaft zu dem Chronisten Ludwig Häusser ziemlich unhaltbar.³⁴ Seine Briefe aus dieser Zeit zeigen deutlich den Eindruck, den die demokratischen und revolutionären Ereignisse auf ihn gemacht haben - Lukács spricht von einer "tiefinnerlichen Beteiligung". Zusammen mit der Aneignung der Feuerbachschen Philosophie, stellte eine 'Nicht-Beteiligung' Kellers an den Begebenheiten eine

³¹ M. Wartofsky: Feuerbach. Cambridge Press, 1977.

³² Walter Baumann: Auf den Spuren Gottfried Kellers. Zürich, 1984, S. 50 f.

³³ Erwin Ackerknecht: Heidelberg im Leben Goethes und Gottfried Kellers. Heidelberg 1949, S. 42.

³⁴ Bernd stützt seine Behauptung auf das Werk des Chronisten Häusser "Denkwürdigkeiten zur Geschichte der Badischen Revolution" aus dem Jahre 1851 ab. Daraus wird offensichtlich, daß Heidelberg ein Zentrum der revolutionären Kräfte war, und daß die Einwohner der Stadt stark unter den Kriegswirren litten. Weiter untersucht Bernd Kellers Korrespondenz aus dieser Zeit, um seiner These noch mehr Gewicht zu verleihen. Siehe Clifford A. Bernd: Gottfried Keller und die Revolution von 1848-1849. In: Internationaler Germanistik Kongress 4, Akten 6, S. 127-130.

zu große Inkonstanz mit seinen bisherigen Lebensgewohnheiten dar. Und wie Preisendanz feststellte, hatten die katastrophalen Begebenheiten einen direkten Einfluß auf Kellers Hinwendung zur tragischen Dichtung, was sich auch bedeutsam bei dem Konzept zu seiner Novelle *"Romeo und Julia auf dem Dorfe"*, welches zu dieser Zeit entstand, äußerte.³⁵

Nachdem ihm die Zürcher Regierung ein zweites Stipendium gewährt hatte, zog Keller im April 1850 nach Berlin und blieb dort bis 1855. Die Berliner Zeit war die schriftstellerisch produktivste Periode Kellers, entstanden hier doch nahezu alle Werke, zumindest in ihrer Konzeption. Politisch war es auch eine Rückkehr in vorrevolutionäre Verhältnisse. Keller schrieb über Berlin "Die Leute sind mir zuwider" und "es gibt keinen besseren Bußort und Korrekptionsanstalt als Berlin".³⁶ Nach seiner Rückkehr nach Zürich folgte für Keller eine schwere Zeit. Seine Hoffnung sich hier als freier Schriftsteller etablieren zu können, erwiesen sich als falsch. Obwohl er sich in literarischen Kreisen einen Namen gemacht hatte, wollte ihm hier nichts mehr gelingen. Einige Festtagsgedichte und politische Aufsätze waren die magere literarische Ausbeute während einiger Jahre. Er begann sich wieder vermehrt politisch zu engagieren und zwar gegen das Machtsystem Alfred Eschers.

Die Schweiz hat wohl keinen ähnlichen Staatsmann wie Escher gekannt, dem das Wohl seines Landes so am Herzen lag. Obwohl ihm Zürich und die Schweiz viel zu verdanken hat, entwickelte sich aus dem radikalen Demokraten und Liberalen immer mehr ein Politiker, der unter Liberalismus allein die Freiheit für die Wirtschaft zu verstehen begann. Er baute sich ein gewaltiges Wirtschaftsimperium auf und benutzte seine politische und wirtschaftliche Macht dazu, seine eigenen Leute an wichtigen Positionen zu plazieren. *"Das verlorene Lachen"* greift die tagespolitischen Probleme auf, die sich aus einer solchen Situation ergaben. Obwohl Keller sich gegen den mächtigsten Mann im Kanton stellte, wurde ihm im Jahre 1861 das Amt des ersten Staatsschreibers von Zürich angetragen. Gegen außen schien Escher

³⁵ Wolfgang Preisendanz: Die Kellerforschung der Jahre 1939-1957. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift 39, 1958, S. 169.

³⁶ Zitiert aus Walter Baumann: Auf den Spuren Gottfried Kellers. Zürich 1984, S. 62-64.

damit einen wortkräftigen Opponenten aus dem Wege geräumt zu haben, wie dies einst mit dem Kommunisten Treichler³⁷ geschehen war.

Wer Keller aber jetzt als einen Konvertiten und Anhänger eines wirtschaftlichen Liberalismus mißverstehen wollte, sähe sich in dieser Annahme getäuscht. Wohl wird es schriftstellerisch in seinen ersten Amtsjahren ruhig um Keller. Mit *"Dem verlorenen Lachen"* und seinem letzten großen Werk, dem Roman *"Martin Salander"* widerlegte er jedoch alle jene Kritiker umso mehr, als er hier mit dem liberalen Bürgertum und dessen habsüchtiger Geldrafferei hart ins Gericht fährt. Auch läßt er seiner Enttäuschung wegen der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklung in der Schweiz freien Lauf. Die beiden Werke sind ein lebendiges Zeugnis dafür, daß Keller immer ein kritischer Beobachter seiner Zeit blieb und seine Überzeugung als echter Demokrat nie aufgab.

³⁷ Jakob Treichler (1822-1906), der als Lehrer durch die Mißstände im Erziehungswesen politisch aktiv geworden war, publizierte das 'Not- und Hilfsblatt', um die sozialistischen Ideen dem allgemeinen Volke zugänglich zu machen. Diese politische Agitation nahm die Regierung zum Anlaß, um das Gesetz über kommunistische Umtriebe zu erlassen (Maulkrattengesetz). Treichlers Oppositionsgeist wurde durch seine von Escher vorgeschlagene Wahl zum Regierungsratspräsidenten und mit seiner reichen Heirat stark eingedämmt, und er wurde ein für das System nützliches Mitglied. In: Schweizerische Arbeiterbewegung, 1989.